

Zur **Ölkatastrophe am Golf von Mexiko:**

Verfahren zur Dekontaminierung von Wasser *Bioenergie wandelt Schädliches in Nützliches um*

Zum Thema der Umweltkatastrophe im Golf von Mexiko erhielten die Redaktoren von mehreren Seiten e-mails und Anrufe, ob sie nicht Verfahren kennen würden, mit welchen hier Abhilfe zu schaffen wäre. Hier sind sie - und sie sind nicht nur dort, sondern universell einsetzbar!

Das Plocher-Energiesystem

Die Redaktoren hatten schon selber daran gedacht, zu bewirken, dass bei der Ölkatastrophe die ihnen bekannten Verfahren zur Behebung der kontaminierten Wassers angewendet würden, aber sie dachten, es wäre klüger, abzuwarten, bis das Ölleck gestopft wäre und kein weiteres Öl mehr ausflüsse. Falsch gedacht, meinte zum Beispiel Abonnetin Marianne Bucher aus dem Berner Oberland. Es wäre schon ein Schritt in die richtige Richtung, wenn damit angefangen würde, Schädliches in Nützliches umzuwandeln. Gut denn! Ihr Vorschlag: Roland Plocher kontaktieren! Die Redaktorin schrieb ihm gleich am Tag nach dem Anruf ein e-mail und erhielt bereits am Nachmittag einen Anruf von Roland Plocher: "Hoi, Inge, wie geht's?"

Obwohl der letzte Kontakt einige Zeit zurücklag, war gleich die alte Freundschaft wieder hergestellt. Im Gespräch ergab sich, dass Roland Plocher bereits mehrfach kontaktiert wurde, wenn Öl Gewässer oder Seen kontaminiert hatte - und jedesmal konnte Rolands Verfahren helfen. Es wäre auch bei der Ölkatastrophe am Golf von Mexiko möglich, Hilfe zu bringen, doch habe er keine Erfahrung mit einem Öl-Salzwasser-Gemisch. Er bräuchte 50 Liter des Gemischs, um damit zu experimentieren. Dafür - so schrieb ihm die Redaktorin später - würde die Zeit nicht ausreichen. Es müsste sofort gehandelt werden! Sie fragte deshalb einen Physiker mit Chemieausbildung, der das Plocher-Verfahren gut kannte und der meinte, dass dieses

bei Salzwasser genau gleich gut wirken würde wie bei Süßwasser. Sie schrieb daher Roland Plocher am 8. Juni, es wäre am besten, wenn das Pulver direkt an Ort und Stelle ausgebracht werden könnte (die Firma Plochers hat zwar nicht in USA, aber in Kanada Vertriebskanäle).

Um zusätzlich zu helfen, informierte sie den genannten Unternehmer, der unter Bill Clinton US-Regierungsberater war und auch jetzt noch gute Kontakte zur US-Regierung hat. Er sagte zu, er werde einen Freund kontaktieren, der wiederum von US-politischer Seite her auf die Verantwortlichen zugehen könne.

Aber worum geht es denn?

Gesundes aufbauen statt Krankes zerstören!

Unter dem Titel "Gesundes aufbauen statt Krankes zerstören" erschien bereits in der Mai-Nummer 1989 des "Jupiter-Journals" (Vorgängerjournal zum "NET-Journal") ein Artikel über Roland Plochers Verfahren der "Übertragung von Bioenergie auf Trägermaterial". Damals hatten ihn die Redaktoren an seinem Standort in Meersburg besucht, wo er auch heute noch massenweise sein weltweit bekanntes Penac-Pulver produziert. Schon früher, als Roland Plocher noch in Montreux wohnte, war eine Freundschaft entstanden, die bis heute andauert.

Der 1940 geborene Roland Plocher, gelernter Mechaniker, später selbstständig, erlebte 1980 eine schicksalshafte Begegnung, die sein weiteres Leben bestimmen sollte - es war weniger die Begegnung mit einem Menschen als vielmehr die Begegnung mit einem Gerät: dem nach dem Psychoanalytiker Wilhelm Reich (1897-1957) entwickelte Orgon-Akkumulator. Orgon steht für den Begriff von Lebensenergie. Roland Plocher spürte am eigenen Leib die heilende Wirkung der Orgonstrahlung und beschloss, einen Orgon-Akkumulator eigener Art zu entwickeln,



Orgon-Akkumulator nach Wilhelm Reich (1897-1957).

der die energetische Information einer festen, flüssigen oder gasförmigen Substanz auf ein anderes Trägermaterial übertragen kann. Das Trägermaterial wurde von Roland Plocher PENAC genannt, hervorgegangen aus dem Begriff Programmierter Energie-Akkumulator. Ein Penac hat dieselbe (andauernde) energetische Wirkung wie die Substanz, die übertragen wurde. Es kann aber auch die reine Energie auf einen Träger reflektiert werden. Weinkenner haben in einem Doppelblindversuch einem Glas solchermaßen energetisierten Weines eine sehr gute Note attestiert, rümpften aber über ein Glas desselben nicht energetisierten Weines die Nase. Der Wein wurde einfach ein paar Minuten lang auf ein "behandeltes" Korkplättchen gesetzt - und das Getränk nahm willig die Energie in sich auf, ja es schien, als ob sich alle Moleküle erschlossen, so dass ein weicher abgerundeter Geschmack entstand.

Am Verfahren hat sich bis heute kaum etwas geändert, so nach dem Motto: was einmal gut ist, ist immer gut! Die Produktions- und Lagerhallen in Meersburg sind viel grösser geworden. Die Übertragung energetischer Informationen einer Substanz auf ein Trägermaterial funktioniert im gesundheitlichen Bereich, aber auch bei kranken Elementen der Natur: In



Blick in den Energiekonzentrator/-akkumulator nach Roland Plocher.

einigen Schweizer Seen hat der Forscher gezeigt, dass mit seiner Methode das Wasser gesunden kann.

1988, als ihn die Redaktoren in Meersburg besuchten, hatte er gerade einen besonderen Versuch durchgeführt: ein stilles Gewässer vor dem Haus (Sauerstoffanteil ca. 1,5 mg/Liter) wurde mittels der energetischen Information des Sauerstoffs in einen Zustand übergeführt, der die Lebensgrundlage für Forellen bildet. Forellen können sonst im stehenden Wasser nicht existieren. Sie benötigen rund 6-9 mg Sauerstoff pro Liter, wie bei bewegtem Wasser.

Roland Plocher zeigte, dass drei Wochen nach Einbringen von seiner bioenergetischen Sauerstoff-Information die 30 Forellen - darunter 15 Bachforellen - immer noch munter waren. Behördliche Stellen, die den Sauerstoffgehalt solcher Gewässer überprüft hatten, staunten über die Experimente und konnten sich die Zusammenhänge nicht erklären.

Bioenergie - was sonst?

Spätestens seit das Roland-Plocher-Energiesystem durch den Dokumentationsfilm "Wenn der Wassermann kommt", der 1993 im ZDF ausgestrahlt wurde, nahezu über Nacht deutschlandweit und darüber hinaus bekannt wurde, wurde speziell von wissenschaftlicher Seite die Forderung nach einer detaillierten Offenbarung des Aufbaus des Plocher-Energie-Akkumulators, des Herzstücks der Plocher-Technologie, laut. Trotz Aufforderung von Seiten der Wissenschaft, den Aufbau des Plocher-Ener-



Tonnenweise wird das Plocher-Pulver in der Produktionsstätte in Meersburg produziert und abgefüllt, um Seen zu reinigen usw. Ein solches Pulver könnte auch im Golf von Mexiko Probleme lösen (Ausschnitt aus einem Web-Film).

gie-Akkumulators offenzulegen, ist dessen detaillierter Aufbau bis heute nur dem Erfinder selbst bekannt.

Aber die Erklärung liegt auf der Hand und wird von Roland Plocher auch jedem mitgeteilt, der es wissen will: Es wird die Energie konzentriert und appliziert, die allen Lebewesen zum Leben verhilft. Krankheitsstoffe im Körper und in der Natur werden eliminiert, gesunde Kräfte verstärkt.

2003 erschien ein 36 Seiten umfassendes Dossier des unabhängigen Schweizer Ingenieurs Adrian Nufer, der das Plocher-System und dessen Projekte über mehrere Jahre begleitete und diese aus wissenschaftlicher Sicht dokumentierte.

2005 entstand aus der Feder von Marco Bischof, Thorsten Ludwig und Andreas Manthey, bekannte Vertreter der Deutschen Vereinigung für Raumenergie DVR, der Forschungsbericht des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung zu "Zukunftstechnologien für nachhaltige Entwicklung: Unkonventionelle Ansätze zur Energiegewinnung und Aktivierung biologischer Prozesse", die sog. BMZ-Studie¹, in der auch das Plocher-Energie-System beschrieben wurde. Darin steht, dass die Palette der Penac-Produkte Präparate für Gülle, Pflanzen, Teiche und als Waschzusatz, für Süßwasser-Aquarien,

Kompost und mineralischen Futterzusatz für Tiere umfasse. Speziell mit der Behandlung von verseuchtem Wasser hatte Roland Plocher - wie im Film "Wenn der Wassermann kommt" gezeigt wurde - grosse Erfolge.

"Technische Homöopathie"

In der BMZ-Studie steht unter anderem: *"Nach Plocher besitzt jede Substanz (und jedes Lebewesen) eine 'energetische Matrix' mit einer sie kennzeichnenden, einzigartigen Schwingungssignatur, die vom Energiestrahl (Plocher-Energie-Strahl, die Red.) aufgenommen und übertragen werden kann"*. Die informierten Trägermaterialien würden an einen kontaminierten Wirkungsort (z.B. See, Gülle) gebracht und sollen dort laut Plocher *"ähnlich wie ein Sender, durch feine energetische Schwingungen"*, katalytisch gezielte, der Wirkungsweise der ursprünglichen Wirksubstanz entsprechende positive Wirkungen auslösen, obwohl - Zitat aus der BMZ-Studie - *"von dem primären Wirkstoff (hier z.B. Sauerstoff), chemisch und physikalisch betrachtet, in ihnen kein einziges Atom vorhanden ist"*. Deshalb *vergleiche Plocher diesen Vorgang mit dem "Überspielen eines Tonbandes" und nenne sein Verfahren eine "technische Homöopathie"*.



Das Bild zeigt gestockte Gülle, könnte aber gerade so gut auch aus dem verseuchten Gebiet in der Golfregion stammen. Wie dort könnte das Penac-Verfahren auch hier Leben und Bewegung in Totes hineinbringen.

Die Wirkungen würden sich nach Plocher von der unmittelbaren Umgebung der Präparate durch einen bisher nicht erklärten Mechanismus weiter ausbreiten - eine Art Transmissionsenergie, siehe weiter hinten. Mit anderen Worten: durch das Verfahren wird ein Gesundheitsprozess angestoßen, der nicht nur dort wirkt, wo das Verfahren angebracht wird, sondern sich weiter fortsetzt.

In der BMZ-Studie steht weiter: *„Für die Behandlung von eutrophierten und ‘toten’ Gewässern werden besondere ‘Energieröhren’ aus Kunststoff verwendet, in die informierte Trägerfolie so eingelegt ist, dass sie die Wände bedeckt. Die Zylinder werden dann mit Baumwolle gefüllt und verschweisst, so dass durch die wechselnden Schichten von Metall und organischer Baumwolle zwei Orgon-Akkumulatoren entstehen. Diese Behälter werden in den notleidenden Gewässern versenkt. Bei Gülle wird in wöchentlicher Gabe informiertes, in Wasser gelöstes Quarzmehl im Verhältnis von 1 kg Quarzmehl auf 100 m³ Gülle verwendet.“*

Transmissionsenergie - eine Art Perpetuum mobile!

Des weiteren steht in der BMZ-Studie: *„Von Interesse sind die Ausführungen des Russen Prof. Dr. Wjatscheslaw Suminow, einem Spezialisten für Laseranwendungen in der Landwirtschaft. Er hat beobachtet, dass es nicht notwendig war, bei der Laserbehandlung grosser landwirt-*



Teilnehmerin an einem Vortrag von Roland Plocher: *„Diesen ruhigen, bescheidenen und Sicherheit ausstrahlenden Mann zu sehen, tröstet sehr.“*

schaftlicher Flächen die gesamte Fläche mit kohärentem Licht zu bestrahlen. Es genüge, einen kleinen Ausschnitt eines Feldes zu bestrahlen; die behandelten Pflanzen würden die Energie dann selbst an die nicht bestrahlten Pflanzen weiterreichen. Suminow gab seiner Überzeugung Ausdruck, eine neue Art von ‘Transmissionsenergie’ entdeckt und bewiesen zu haben, dass Prozesse im pflanzlichen, tierischen und menschlichen Bereich auf einer Kommunikationsbasis nichtstofflicher Art ablaufen würden“.

K. Laura Bräuer schrieb in *„Efodon-Synesis“*, Nr. 6/1999 unter anderem²:

Ein Vortrag von Herrn Plocher in Peiting vor Bauern und Fischern hatte auch mich neugierig gemacht und angelockt. Die von mir daraufhin gemachten Versuche brachten ganz erstaunliche Ergebnisse: An der Stelle, wo ich ‘Penac’ für das Wasser in den Fluss Lech gestreut hatte, sammelten sich nach kurzer Zeit eine Menge Jungfische. Und die Brennesseljauche, die man sonst schamhaft vor den Nachbarn verstecken musste, weil sie zu kräftig roch, war auf einmal fast geruchsfrei. Kleingärtnern, die sich gern damit abgeben, kann ich es nur empfehlen. Auch andere Gerüche, wie z.B. Abwassergruben, können von auftretender Geruchsbildung befreit werden - ein Teelöffel ‘Penac’-Jauche genügt vollkommen für längere Zeit. Sollte die Grube schon alt und lange in Gebrauch sein, so muss natürlich öfter behandelt werden, damit sich die alten Ablagerungen neutralisieren können.

“... brauchen nicht hoffnungslos zu sein”

Dass Roland Plocher immer neue Ideen, neue Anwendungsgebiete, immer neue Formen sucht und findet, macht es nur spannender. Es ist ein Vergnügen, seine Vorträge zu hören. Diesen ruhigen, bescheidenen und doch Sicherheit ausstrahlenden Mann zu sehen, tröstet sehr. Schon allein den persönlichen Mut, selbstständig zu denken, zu handeln und sprechen zu sehen, mag ein Grund zu sein, warum ich nicht glaube, dass die Zerstörungswelle, in der wir leben müssen, total werden muss. Unsere Gedanken sind ja Energien. Und Energien schaffen Neues. Das Alte mag vergehen - wichtig ist, dass das Neue vorbereitet, gedacht, formuliert und gewollt wird - von vielen Menschen.

Roland Plocher am Kongress!

Roland Plocher wird am Kongress *“Autonome Energiesysteme”* vom 3.-5. September einen Vortrag zum Thema *“Umwandlung von schädlichen in nützliche Energien”* halten (siehe S. 30)!

Dann brauchen wir nicht hoffnungslos zu sein. Die Erde, dieser Teil im Kosmos, hat ihren wichtigen Platz. Wenn wir eines Tages wissen werden, warum alles so und nicht anders abläuft, dann ist vielleicht einmal wieder ein ‘Sprung’ oder ein ‘Schritt’ geschafft bei dieser Wanderung durch die Schöpfung. Wenn wir Wanderer in der großen Landschaft so um uns schauen, dann zählen wir auch nicht die Schritte, werten nicht die Umwege, schelten nicht über zu überkletternde Felsen, die uns die Sicht versperrten. Wir tun es einfach, und am Abend werten wir diesen Tag als Gewinn. Ein Leben, ein Tag, gewonnene Erkenntnis, ertragenes Leid - so ist es eben. Warum sollten wir nach Anderem Ausschau halten?“

Literatur:

- 1 http://www.transgallaxys.com/~akten-schrank/dumm_wie_ein_Deutscher/bmz-stud.pdf
- 2 <http://www.efodon.de/html/archiv/natur/braeuer/plo.htm>

Siehe auch: www.plocher.de

Wundermittel Gees-61 von Werner Kroh gegen die Ölpest

Werner Kroh hatte an der Tagung "Energie und Schöpfung" 1988¹ des Jupiter-Verlags in Därligen erstmals über seine Entwicklung zweier Produkte - eines zur Bekämpfung der Ölpest auf den Weltmeeren und eines zur Behebung des Waldsterbens - gesprochen. Vor staunendem Publikum hatte er damals ein Experiment durchgeführt, das fotografiert wurde: er mischte einem Krug Wasser einen Esslöffel voll Crude-Oil bei, streute dann einen Esslöffel seines Pulvers "Gees-61" auf die Ölschicht, welche sich sofort mit dem Pulver verband und zu Boden sank. Am Schluss seines Vortrags - nach etwa einer Stunde - befand sich am Boden des Kruges eine sandartige dunkle Schicht, die laut Aussagen Werner Krohs im Falle von Ölkatastrophen in Weltmeeren zu "Fischfutter" werde. Das Wasser war mehr oder weniger klar, und dass es ungiftig geworden war, bewies Werner Kroh, indem er davon trank.

1995 veranstaltete der Jupiter-Verlag eine Tagung im Gwatt-Zentrum bei Thun zum Thema "Energien und Strukturen", an welcher Protagonisten von Wasserbelebungs-systemen wie Wilfried Hachene, Roland Plocher, Wilhelm Martin u.a. referierten. Später kam im Jupiter-Verlag hiezu eine Tagungsbroschüre heraus².

Werner Kroh präsentierte dort neueste Ergebnisse seines Verfahrens zur Behebung der Ölpest auf den Weltmeeren.

Kampf gegen die Ölpest im Persischen Golf - Kampf gegen Wirtschaft, Wissenschaft und Behörden!

Vorab spielte er einen Ausschnitt aus der "Tagesschau"-Sendung von Frühling 1991 zum Thema der damals aktuellen Ölpest im Persischen Golf ein. Zitat der Moderatorin:

"Das während des Krieges in den Persischen Golf gelangte Rohöl bildet einen Ölteppich von Kuwait bis weit in den Persischen Golf. Etwa 1 Milliarde ausgelaufenes Öl bedroht Menschen und Tiere. Wegen eines

Mittels zur wirkungsvollen Bekämpfung der Ölpest wurde eine Pressekonferenz abgehalten. Dabei trafen sich Regierungsvertreter und Diplomaten zur Prüfung eines Aquariumtests. Öl vermengt mit Wasser wurde eine Substanz beigefügt, und innerhalb von Minuten verwandelte sich das Öl zu einem unschädlichen Produkt. Mittlerweile ist die Wirkung des biologischen Mittels bewiesen. Bei einem anschliessenden Test am Strand von Abudabi die gleiche Wirkung: Innerhalb von Minuten war das mit Öl überdeckte Wasser wieder klar. Diese Wirkung wird auch aus anderen Ländern gemeldet. Die Arabischen Medien waren denn auch des Lobes voll über die unverhoffte Hilfe aus Europa. Dass ein Mittel die Ölpest bekämpft und erst noch unschädlich ist, begeistert die von der Ölpest betroffenen Regionen."

Werner Kroh erläuterte danach unter anderem: *"So wurde im Schweizer Fernsehen über die Situation der Ölpest in South Arabia berichtet. Die Lage entwickelte sich so, dass man das Produkt dort auch wollte, doch ich kam dann schnell mit verschiedenen Kreisen, zum Beispiel der Wissenschaft, in Clinch. Da tauchten Vertreter von Universitäten und der Grossindustrie auf, die ihre eigenen Produkte hatten. Mir ging es vorerst darum, dass etwas eingesetzt werden konnte, das effektive Hilfe bringt, denn wir bekommen vom Meer alles und geben alles ins Meer zurück. Wenn wir nun mit dem von mir entwickelten Mittel eine Möglichkeit haben, damit sich das Meer selber regeneriert, sollte man es tun..."*

Nun ergab es sich auf Grund der positiven Situation in South Arabia, dass man sich auch in anderen Staaten für mein Mittel interessierte. Man wollte das Produkt, aber immer unter irgendwelchen Bedingungen, die ich nicht erfüllen konnte, sei es, dass ein Papier fehlte oder dass die entsprechende Übersetzung oder ein Stempel nicht gemacht oder die notarielle Urkunde nicht richtig war usw. Nun kam es soweit, dass ich jegliche Rechte absichern musste, sogar die Patentrechte, die man mir heute streitig macht..."

Ich habe bewiesen, dass die Sache stimmt, und es hat sich gerade in



Werner Kroh, geb. 21.11.1943, Erfinder des "Gees-61" gegen die Ölpest aus Weltmeeren, bei seinem Vortrag "Wirkungsvolle Bekämpfung der Ölpest und des Waldsterbens" anlässlich der Tagung "Energien und Strukturen" 1995 des Jupiter-Verlags im Gwatt-Zentrum bei Thun.

den letzten Jahren immer mehr gezeigt, dass man mit Ölkatastrophen rechnen muss. Hier habe ich einen Zeitungsbericht, aus dem hervorgeht, dass die Meere so belastet sind, dass das Leben vieler Meereslebewesen bedroht ist."

Wie alles begann!

Werner Kroh hatte dieses Verfahren bereits 1977 entwickelt. Über mangelnde Öffentlichkeitspräsenz konnte sich der Erfinder nicht beklagen. Abgesehen von den weiteren Publikationen im Jupiter-Verlags³, in denen seine Arbeit thematisiert wurde, erschienen Artikel in der Tagespresse, Berichte im Schweizer Fernsehen. Der Schweizer Journalist Erwin Koch hatte 2005 sogar das Buch "Der Flambeur" (Nagel & Kimche)⁴ herausgebracht, in welchem er Werner Krohs Leben verklausuliert und romanhaft nacherzählt hatte. Das Buch war die Folge einer Reportage, die Erwin Koch im Jahr 2002 im "TagesAnzeiger-Magazin" über Werner Kroh publiziert hatte. Dessen Schicksal hatte den Journalisten nicht losgelassen.

Über die Entstehungsgeschichte von "Gees-61" steht dort: *"Eines Tages im November 1980 stieg Herr Kroh in die Waschküche und begann das Unmögliche. Er goss Wasser in ein leeres Marmeladenglas und Altöl, er sah, wie das Öl zerfloss und schmierte, dann gab er Salz ins Ge-*

fäss, am Anfang war das Salz. Er liess die Mischung ruhen, kam am anderen Abend wieder und sah, dass nichts geschehen war. Der Saft, braun und schwarz, roch nach Öl. Herr Kroh streute wieder Salz... Er versuchte es dann mit Zucker, mit Mehl, besah sich jeden Abend den Fortschritt im Keller, nichts geschah. Dann, beim Versuch einundsechzig, fand Herr Kroh das Wasser im Marmeladenglas rein und klar." Damals, 1980, 1981 wollte er reich werden, das Wirtschaftliche stand im Vordergrund. Später ging es ihm nur noch um die Rettung der Umwelt.

Er beauftragte damals das Industrieunternehmen Galactina in Belp BE mit einem Laborversuch. Die 170 Franken für den Test konnte er nicht aufbringen und musste dafür einen Kleinkredit aufnehmen! Aber er rechnete damit, dass ein sein Verfahren nach erfolgreichem Test rasch vermarkten und einen Return-on-Invest erzielen konnte. Der Test des Marmeladenglaswassers - das frühere Öl-Wasser-Gemisch - ergab: es war Trinkwasserqualität, 0,04 Milligramm Kohlenwasserstoff!

Werner Kroh suchte für seine Erfindung einen Namen, wollte, dass er nach Gesteinsmehl tönte, weil sie ja auch Gesteinsmehl enthielt.

Schliesslich verlängerte er das "Ge" für Gesteinsmehl um den Namen der Popgruppe Bee Gees, die er mochte, und ergänzte um "61" für den Versuch einundsechzig - und so entstand der Name "Gees-61".

Am Nachmittag des 25. Juni 1981, einem Donnerstag, so schrieb Erwin Koch dann, "trat er seinen Beweis an. Im Garten des kleinen schattigen Hauses in Belp war ein Kunststofffass, gefüllt mit Schotter und Erde. Neben dem Fass standen ein Gärtnermeister, ein Gemeinderat, ein Journalist des Thuner Tagblatt, ein Fotograf, ein Notar. Der mass Höhe und Durchmesser des Gefässes, schrieb die Daten nieder und das Geständnis des Gärtners, die Erde im Fass sei normale Belper Erde. Der Notar nickte.

Herr Kroh, in Krawatte und Anzug, das Haar gescheitelt, goss einen Viertelliter Mineralöl ins Behältnis, dann drei Deziliter Gees-61, dann Wasser."²

Es stand dann in der Presse: Der Versuch sei gelungen: Aus dem Öl-Wasser-Gemisch sei reines, trinkbares Wasser geworden!

Das lange Warten

Im Laufe der Jahre hatte er sein Verfahren perfektioniert - und dann begann das lange Warten, das Warten darauf, dass die Welt begreifen sollte, dass er ein Pulver entwickelt hatte, das Öl mit Wasser versöhnt, eben: ein Mittel gegen die Ölpest.

Die Redaktoren hatten mit erlebt, wie er sein Verfahren vor Olscheichs präsentierte. Sie waren begeistert darüber und versprochen, sein Wundermittel bei Ölunfällen im Meer anzuwenden, aber zuvor müssten noch Tests gemacht werden, die etwa 1 Mio USD kosten würden, und selbstverständlich könnten sie die Kosten hierfür nicht übernehmen. Das müsste der Erfinder bezahlen, denn so sicher könne man ja nicht sein... usw. Kroh konnte die Kosten natürlich nicht übernehmen, so dass ihm nichts anderes übrig blieb, als weiter zu warten, auf ein Wunder.

Das Warten machte ihn krank, sein Gedächtnis setzte manchmal aus. Zunehmend verstand er das, was in der Welt vor sich ging, nicht mehr. Wie konnte man sich erklären, dass die Welt ein solches Mittel nicht als Hilfe für schwere Katastrophen ansah und anwandte?

Eine "Light-Version" des Wunders

Doch er bekam mit, dass eine "Light-Version" des erwarteten Wunders im Jahr 2005 geschah, als sich einige Schweizer Investoren bei ihm meldeten und ihm das Recht abkauften, nach seinem Rezept zu produzieren. Es handelt sich um die Firma Oil Treatment International AG OTI mit Sitz in Zug. Am 4. Juni 2010 schrieb die Redaktorin im Zusammenhang mit der Ölpest und der Hoffnung, dass das "Gees-61" eingesetzt werden könnte, ein e-mail an den Erfinder und erhielt am 7. Juni von seine Frau Irene die Antwort:

"Ja, die OTI ist am Arbeiten am Golf von Mexiko. Die Gesetzgebung (keine ölabsenkenden Produkte) müsste vorübergehend vom Präsi-

denten ausser Kraft gesetzt werden..." Irene Kroh gab noch Koordinaten und Namen der Verantwortlichen der Firma OTI an, die - wie auf der Website zu entnehmen ist - das Projekt wirklich professionell mit Tests im Paul-Scherrer-Institut usw. aufgezogen hat. Die Redaktion vermittelt auch hier den Kontakt zu ihrem Bekannten zur US-Regierung in der Hoffnung, dass das Verfahren im Golf von Mexiko eingesetzt wird.

Aktuell hat "DiePresse.com"⁵ im Internet einen Artikel unter dem Titel "BP: "Krise wie diese kann Unternehmen brechen" platziert, wo darüber diskutiert wird, wie oft BP bisher mit Versuchen gescheitert war, das Ölleck zu stopfen und die Ölpest zu neutralisieren¹. In der Leserkolumne konnten auch Gastkommentare geschrieben werden, Vorschläge zum Stopfen des Öllecks und zur Behebung der Ölkatastrophe. Ernst gemeinte Kommentare schlugen verschiedene Trichterkonstruktionen vor, ähnlich wie Prof. Geilhaupt mit seinem Studenten-Team. Man könne auch - so schrieb ein Kommentator - im Ernst, Vorschläge zur Behebung der Ölpest "direkt bei einer BP-Tankstelle platzieren"...

Ein Vorschlag des Gastes "Francis" stach mit folgendem Text hervor:

"Gegen die Oel-Verschmutzung empfehle ich die Produkte der Firma Oil Treatment International AG <http://www.oti.ag>. 1995 bin ich mit den Unterlagen vom deutschen Erfinder, Werner Kroh, nach Kuwait gereist: Es handelt sich um eine biologische Behandlung von Erdölverschmutzung, die auch relativ rasch das Erdöl biologisch abbauen lässt."

Das "Gees-61" heisst übrigens heute SOT (für solid oil transformer) und LOT (für liquid oil transformer). Die Öltanker-Reinigung sei, so Irene Kroh, auch ein grosses Thema von OTI.

Literatur:

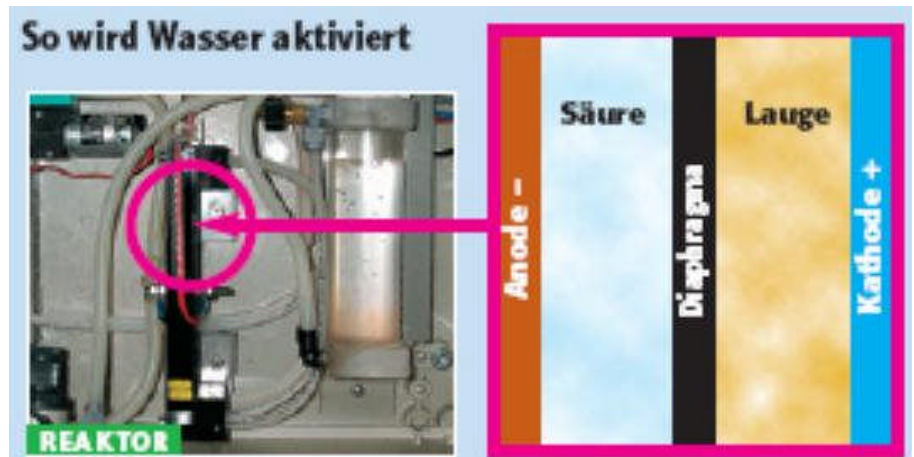
- 1 "Energie und Schöpfung", Tagungsband 1988, Jupiter-Verlag
- 2 "Energien und Strukturen", Jupiter-Verlag, 1995
- 3 "Interviews im Zeichen der Zeit", 1989, Jupiter-Verlag
- 4 Koch, Erwin: "Der Flambeur" (2005, Nagel & Kimche)
- 5 <http://diepresse.com/home/wirtschaft/international/570163/index.do>
siehe auch: www.oti.ag

Das Bioquel-Verfahren von Urs Surbeck

Last not least drängt sich ein Hinweis auf das bioenergetische Bio-Quel-Verfahren des Schweizer Erfinders Urs Surbeck auf, eines Wasser-spezialisten par excellence, den wir im "NET-Journal"¹ vorgestellt haben. Wie er auf Anfrage der Redaktion anfangs Juni sagte, hatte er aus dem Golf von Mexiko gerade einen Liter des Öl-Wasser-Gemischs kommen lassen, um mit seinem Verfahren das Gift zu neutralisieren. Dies geschieht, so Urs Surbeck, mit seinem speziell für Katastrophengebiete entwickelten Elektrolysegerät. Damit könne in Katastrophengebieten immer keimfreies Wasser erzeugt werden.

Im Interview mit den Redaktoren sagte Urs Surtbeck: *"Ich hatte Eingebungen bekommen, wie das Verfahren zu entwickeln ist, damit es potent ist und möglichst viele Photonen enthält. Ich realisierte dieses Verfahren vor über vier Jahren... Ich habe das nötige Verständnis und Wissen, um die Informationen umzusetzen, meine Ideen funktionieren normalerweise auf Anhieb."*

In seiner Experimentierküche zeigte Urs Surbeck den Redaktoren ein Energiewasser, das nach seinen Angaben bis zu 3 Milliarden Photonen und unendliche Bovis-Einheiten enthalten soll. Es handle sich um ein



Obige Darstellung entstammt aus der Zeitschrift "Die Grünen", Nr. 2/05 (Bild und Text mit freundlicher Genehmigung wiedergegeben): "Die eine Seite des Reaktors ist positiv geladen, die andere negativ. Ein ionendurchlässiges Diaphragma trennt den Raum in zwei Kammern. Die Aktivierung des Wassers... basiert auf dem Prinzip der Elektrodialyse. Dabei wird Wasser zur besseren Stromleitfähigkeit mit Salz versetzt und anschließend in einen Reaktor geleitet, der aus zwei Elektroden besteht (Anode und Kathode). Zwischen beiden Elektroden ist ein Diaphragma positioniert, das die Kathodenkammer von der Anodenkammer trennt. Durch die Bestromung wird das Wasser in seine Einzelteile zerlegt, die sich entweder an die positiv geladene Kathode oder an die negativ geladene Anode bewegen. Dadurch entsteht eine Säure und eine Lauge. Das Diaphragma in der Kammermitte verhindert, dass die zwei Flüssigkeiten wieder zusammenfließen können."

hochkomplexes Potenzierungsverfahren, dessen Auswirkungen phänomenal seien.

Im Mai 2010 befragt nach den Einsatzmöglichkeiten seines Verfahrens bei der Ölpest im Golf von Mexiko, meinte Urs Surbeck, dass das verseuchte Wasser mit seinem Verfahren quasi "geimpft" werden könnte, damit sich ein positiver Prozess fort-



Urs Surbeck demonstrierte den Redaktoren ein Experiment mit einem Öl-Wasser-Gemisch. Ein Öl-Wasser-Gemisch unter Verwendung von Bioquel-Energiewasser wird sofort zu einer homogenen, ungiftigen Mischung, während normalerweise, wie rechts dargestellt, die beiden Flüssigkeiten getrennt bleiben.

setze. Das erinnert an die Transmissionsenergie von Prof. Wjatscheslaw Suminov (s. S. 42).

Zu hoffen ist jedenfalls, dass Urs Surbeck die "Eingebung von oben" erhält bzw. erhalten hat, wie die Ölpest am besten zu beheben ist. is

Literatur:

- 1 Schneider, Adolf & Inge: "Mit AnoQuel und KathoQuel zum Erfolg - Interview mit Urs Surbeck, BioQuel GmbH", in "NET-Journal" 5/6, 2008, S.50 - 55

Siehe auch: www.bioquel.ch



Urs Surbeck (rechts) beim Interview mit Adolf Schneider für die Nr. 5/6 2008 des "NET-Journals". Das im Vordergrund sichtbare Elektrolysegerät dient zum Einsatz in Labors, für Arztpraxen, für Katastrophengebiete.

Natürliches Mineral aus Provo kann Ölteppich neutralisieren

Die vorgehend beschriebenen drei Verfahren stammen quasi aus dem "Répertoire" des Jupiter-Verlags, d.h. sie wurden in irgendeiner Form schon im "NET-Journal" bzw. an Kongressen vorgestellt. Doch gibt es noch andere vielversprechende Projekte, die die gleichen ökologischen Bedingungen erfüllen wie jene und jetzt im Zusammenhang mit der Ölkatastrophe publik wurden, wie aus dem folgenden Bericht hervorgeht.

Mehr als einen Monat, nachdem die Bohrinself "Deep Horizon" in Brand geraten und gesunken war, wurde bekannt, dass der sich immer weiter ausbreitende Ölteppich im Golf von Mexiko mit einem Mineralsand neutralisiert werden könnte.

Al McKee, Präsident der Minengesellschaft OMAG in Provo/Utah, hatte schon vor Jahren entdeckt, dass der feinkörnige Kalziumkarbonatsand, der aus der lokalen Payson-Mine gefördert wird, super-absorbierende Eigenschaften aufweist. Das mehrlartige Granulat, auch „K'-Sorb" genannt, ist in der Lage, die 10fache Menge an Öl oder Diesel im Vergleich zum Eigengewicht aufzusaugen und zu neutralisieren. Schätzungen ergaben, dass etwa vier Millionen Tonnen dieses mehrlartigen Sandes ausreichen würden, um den gesamten Ölteppich auf der Meeresoberfläche des Golfs von Mexiko aufzusaugen. Danach würde das Material aufgrund seines Gewichts in die Tiefe absinken und am Meeresboden biologisch abgebaut.

Erfahrungen mit Ölleckagen

Das lokale Unternehmen OMAG aus Utah hatte schon länger Erfahrungen mit diesem speziellen Sand. Er wird regelmässig zur Reinigung verwendet, wenn in den örtlichen Salzminen Verschmutzungen durch ausgelaufenes Dieselöl auftritt. Doch an einen grosstechnischen Einsatz oder gar an eine Vermarktung als Ölneutralisator hatte man bisher noch nicht gedacht. Nachdem McKee jedoch Mitte Mai vom Energie-



Bagger beim Abbau des "K-Sorb"-Mineralsands.

konzern Halliburton Co. in Houston angefragt worden war, ob sie eine Lösung für das Verschmutzungsproblem im Golf hätten, machte er sofort den Vorschlag, es doch mit dem K'-Sorb-Sand zu versuchen.

Schnelle Tests, rasche Zulassungen

Die OMAG verschifft umgehend einige tausend Pfund des Materials zu Halliburton, um es im Labor auf seine Eigenschaften zu testen. Die Ergebnisse waren positiv, und man entschied sich, gleich 1'200 Tonnen zu verschiffen, um das Material an Ort und Stelle in einem richtigen Grosstest einzusetzen.

In der Zwischenzeit bemühten sich Regierungsangestellte, so schnell als möglich eine offizielle Zulassung von der EPA (Environment Protection Agency) und der DAQ (Division of Air Quality) zu bekommen, um das Material auf dem offenen Meer einsetzen zu können. Nachdem das Material keine Chemie enthält und zu 100 Prozent natürlich ist, sieht es recht positiv aus, dass die Genehmigungen problemlos erteilt werden. Wenn alles glatt läuft, kann dann der Transport des Materials in Richtung Golf und das Ausbringen auf dem Meer in kurzer Zeit organisiert werden. OMAG besitzt eine Mine mit einem Gesamtvolumen von 60 Millionen Tonnen. Lediglich 4 Millionen Tonnen oder etwas mehr würden ausreichen, um den Ölteppich abzubauen¹.

Natürlich bleibt noch ungeklärt, was mit all den Ölschwaden passiert, die nicht auf der Meeresoberfläche schwimmen, sondern in tieferen Meeresschichten verteilt sind und dort unkontrolliert zirkulieren. Die nächsten Wochen werden zeigen, welche Lösungen für diese „unterseeische“ Verschmutzung gefunden werden kann.

Vergleich mit dem DCR-Verfahren

Die in Utah entdeckte Methode zur Öl-beseitigung hat viele Ähnlichkeiten mit dem bereits in den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts entdeckten Immobilisierungsverfahren des Chemieprofessors Dr. F. Bölsing vom Institut für organische Chemie an der Universität Hannover². Wir hatten im "NET-Journal", Nr. 3/4, Jg. 2005, auf den Seiten 15-17 ausführlich darüber berichtet.

Prof. Bölsings Verfahren nennt sich DCR, eine Abkürzung von „Dispersion durch Chemische Reaktion“. Als Grundmaterial für viele Anwendungsfälle genügt natürlicher Kalk, also Branntkalk, z.B. Weissfeinkalk. Dieser hat die chemische Formel CaO, ist also eine molekulare Verbindung von Kalzium und Sauerstoff. In Provo dagegen wird natürlich vorkommendes Kalziumkarbonat, also CaCO₃ eingesetzt, bei dem das Kalzium mit Kohlenstoff und drei Sauerstoffatomen in einem Molekül kombiniert ist.

Damit der Branntkalk CaO nicht sofort Wasser und Feuchtigkeit anzieht und sich ungewollt schnell in Kalziumhydroxid Ca(OH) umwandelt, wird er mit 1 bis 3 Gewichtsprozenten eines Hydrophobierungsmittels (z.B. Stearinsäure und Paraffinöl) behandelt, also innig vermahlen oder getränkt. Die so entstandene pulverartige weisslichgraue Substanz ist in der Lage, z.B. Öl-Wasser-Gemische in grossen Mengen aufzusaugen. Dabei bildet sich dann langsam und kontrolliert Kalziumhydroxid. Dies geht mit einer erheblichen Volumenvergrösserung (20fach) einher, wobei die organische Substanz, die Ölmoleküle in statu nascendi adsorbiert, also eingeschlossen werden. Die entstehende Mischung kann dann problemlos biologisch abgebaut werden, in der Regel innert 30 Tagen.

Im Vergleich zu Prof. Bölsings Verfahren scheint aber die Utah-Methode einfacher zu sein, weil das in der Mine im Tagbau abgebaute Material ohne weitere Behandlung zur Küste transportiert und im ölverschmutzten Meer eingesetzt werden kann.

Quellen:

- 1 http://heraldextra.com/news/local/central/provo/article_6d8150cb-a7ba-51d4-b76deb1332c0c284.html
- 2 http://www.borderlands.de/net_pdf/NET0305S15-17.pdf

Schweizer Textilunternehmen eilt USA zu Hilfe!

Das auf Textilchemie spezialisierte Schweizer Jungunternehmen HeiQ und der deutsche Vliesstoffhersteller TWE wollen zwar das Rezept kennen, wie die Strände der USA vor dem Öl zu schützen sind, doch der Beweis im Feldversuch ist noch nicht erbracht. HeiQ-Sprecher Kristofer Skantze ist zurückhaltend optimistisch: *„Ich bin relativ zuversichtlich, dass es funktioniert.“*

Er bestätigte die Meldung der Zeitung *„Sonntag“*, dass in den kommenden Tagen am HeiQ-Sitz in Bad Zurzach Besuch aus den USA, nämlich Militärpersonen, zu erwarten ist. Diese wollen sich aus erster Hand über das Produkt informieren.

HeiQ hat einen Stoff entwickelt, der einerseits Wasser abstösst und andererseits Öl aufsaugt. Die von

TWE produzierten Vliesstoffe werden mit dieser Chemikalie angereichert und sollen in den vom Ölbohrungslück betroffenen Küstengebieten des Golfs von Mexiko ausgelegt werden.

Riesenmatten als Barrieren

Diese Matten sind 1 cm dick, ungefähr 5 m breit und bis zu 500 m lang. Je nach Geländesituation werden kürzere oder längere Vliese ausgerollt. Ihr Hauptzweck ist, zu verhindern, dass das Öl ins Landesinnere eindringt. Das aufwendige und teure Reinigen der Strände und Küstengebiete soll damit vermieden werden.

Falls sich die Armeevertreter vom Konzept überzeugen lassen, soll ein *„Liveversuch“* folgen. Man will dann die Hightechmatten in einem noch nicht bestimmten Versuchsgebiet, auslegen. Erst wenn dieser Test erfolgreich verlaufen sollte, sollen die deutsch-schweizerischen Vliese im grossen Stil eingesetzt werden.

Doch bis heute gibt es nur den Versuch im Labor. Man habe *„so realistisch, wie es im Labor möglich ist“*, getestet, sagt Skantze. Er fügt aber hinzu: *„Live ist extrem anders.“* Der HeiQ-Mann macht denn auch nicht auf Euphorie. Die Frage, ob der Versuch gelinge oder nicht, sei wohl bedeutsam für das Jungunternehmen. Im Moment gehe es aber einzig darum, sicherzustellen, dass der Versuch korrekt durchgeführt werde.

Kein Problem sei im Falle eines positiv verlaufenden Tests die benötigte Menge der Matten. *„Wir können extrem viel produzieren“*, sagt Skantze - nämlich bis zu 30 km pro Tag, doch: *„Die grosse Herausforderung ist die Logistik. Und nicht etwa die Frage, ob unsere Technologie im Versuch funktioniert.“* Damit meint er die Grossproduktion, den Transport in die USA und das Auslegen der Vliese. Dafür brauche es viele Helfer: Freiwillige, von der Ölgesellschaft BP bezahlte Leute, lokale Behörden und allenfalls militärische Einheiten. *„Das ist machbar, aber eine Herausforderung“*, meint Skantze.

Begonnen hatte alles 2004. Damals waren die beiden späteren HeiQ-Gründer Carlo Centonze und Murray Height zusammen mit Freunden auf einer Bergtour in den Schweizer Alpen unterwegs.



Dieses Wundergarn ist auch als ölbeständiges Vlies in der Golfregion einsetzbar.

„Gegen Ende der Woche“, berichten die beiden, *„begannen die Sportkleider zu riechen“*. Das war nicht besonders angenehm, aber immerhin war damit eine Geschäftsidee geboren. Sie entwickelten auf der Basis von Silberpartikeln geruchshemmende Stoffe, die sie vor allem der Bekleidungsindustrie verkaufen konnten. Damit liess sich auch die Segelcrew von Alinghi ausrüsten. Zur Bekämpfung geruchsbildender Bakterien kam später die Entwicklung von Chemikalien, die wasser-, blut- und fettabweisend sind. Die Bergtour (englisch: hike) haben die beiden im Namen HeiQ versteckt. HeiQ steht aber auch für Hight Quality - hochwertig. Centonze ist Absolvent der Eidgenössischen Technischen Hochschule ETH in Zürich. Hier begegnete er dem Australier Height, der für Forschungsarbeiten ebenfalls an die ETH gekommen war. HeiQ ist ein Kind der gemeinsamen Forschungstätigkeit, also ein Spin-off der ETH.

Quelle:

„TagesAnzeiger“, 9. Juni 2010
Siehe auch: www.heiq.com/

Schlusskommentar zur Ölkatastrophe:

Vielleicht haben sich jetzt durch die Ölpest am Golf von Mexiko die Schwerpunkte verlagert und kann der kreative und intelligente *„David“* (Umweltschützer) den Kampf gegen *„Goliath“* (den gewinnorientierten, schwerfälligen und fahrlässigen Ölkonzern & Co) gewinnen!

Lösung im Sinne von Horst Bowerskis Hoffnung, dass die Katastrophe eine *„sehr, sehr lehrreiche“* Lektion sein würde, ist mit all diesen und weiteren Verfahren jedenfalls hoffentlich in Sicht.

is